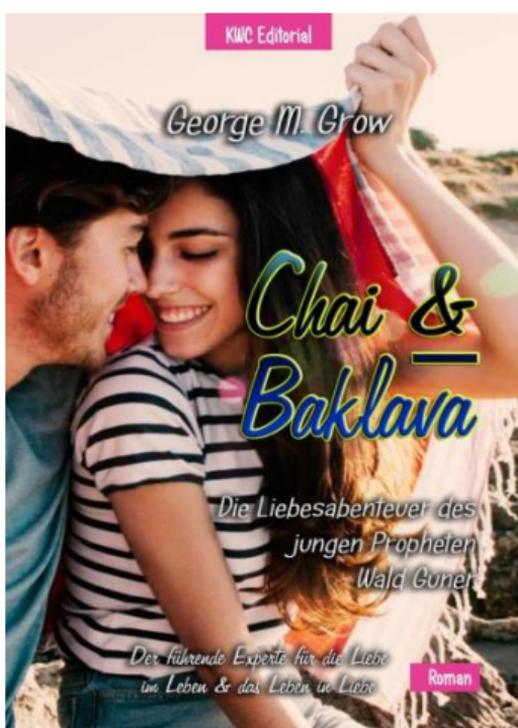


George M. Grow
Chai & Baklava
Das Liebesleben des jungen
Propheten Wald Güner



Aus der Reihe
Die Bücher des Lebens®



Copyright © 2011-23 GEORGE M GROW AKA GEORG PFANDLER. **Diese Leseprobe kann an Dritte weitergegeben werden.** Der Inhalt darf nicht verändert und keinen kommerziellen Zwecken unterstellt werden.

[Link Buchladen Amazon](#)



Der Sihdi

Das einfache Gebäude mit dem trostlosen Vorgarten, welches Wald, die Männer vom Pier und etliche Begleiter betreten haben, wurde über die Böschung zur Straße, über die Brücke, durch eine Duftwolke aus Zimt und Muskat, über ein paar hundert Meter Straße und einen kahlen Laubengang mit wenig Eile erreicht. Der Saal im ersten Stock trifft Walds Geschmack nur insofern, als er ihm sauer aufstößt. Er versteht noch nicht, dass seine Leere einen rituellen Zweck erfüllt. Weder Vorhänge, noch Teppiche, Pflanzen, Bilder, Spiegel oder Plakate wurden bedacht, und durch die Tischreihen erinnert der Raum Wald an das Klassenzimmer einer Militärkaserne. Von der Wand, an der sich seiner Vorstellung zufolge die Tafel befinden sollte, prahlt ein mächtiger arabischer Schriftzug in schwarzer Farbe. Davor zwei Reihen Gebetsteppiche, und in der Wand links klaffen fünf große, quadratische Fenster. Wald, der sich den herzerweichenden Zusprachen am Pier, er möge sie begleiten, doch nicht erwehren konnte und sich bis in diesen Saal hat drängen lassen, hat noch nicht nachgesehen, welchen Ausblick die Fenster bieten, denn von allen Seiten bedrängt, versuchen sich Männer und Frauen mit ihm auszutauschen. Und aus welchem Grund auch immer, drängen und bedrängen sie ihn, schütteln seine Hände und zupfen an seiner Kleidung, dass er in Panik geraten könnte, bis

Ibrahim ein Machtwort spricht.

„Platz da, seid vernünftig“, ruft er, während Uwais und Afdal das Gewimmel zur Seite schiebt. „Zeigt Respekt, weg mit Dir, und Du? Zur Seite!“

Endlich ist Wald etwas Raum und Freiheit gegönnt. Er bindet sich das Haar und richtet seine Kleidung. Dann bietet ihm Ibrahim einen Sessel an und fragt, ob Wald lieber Wasser oder Tee möchte.

„Tee“, antwortet er, während er sich gemütlich hinsetzt.

„Zucker?“

„Einen“, versetzt er, überkreuz die Beine, richtet sich den Schlips und sieht sich um, wozu er sich gelegentlich zurücklehnt und mit dem Sessel wippt.

Etliche der fünfzig oder sechzig Männer und Frauen an den Tischen glotzen ihn an. Manche tuscheln, manche starren aus den Fenstern und manche lächeln ihm unverhohlen zu. Ein Zuwanderer aus Benin munkelt, dass der Sihdi gleich da sein wird, und eine Frau mit einem Strauß wilder Blumen nennt den Sihdi ihr Orakel. „Der Sihdi“, weiß Uwais, während er an seiner Tasse nippt, „hat bei einem der größten Meister elf Jahre lang Unterricht genommen.“ „Er hat meine Schwester um ihre grässlichen Kopfschmerzen erleichtert“, sagt einer, und noch mehr Lob wird ausgeschüttet, bis Ibrahim mit dem Tee anrückt, die brühheißen Tassen absetzt und sich die Finger pustet. Dann, nachdem Wald den Tee gesüßt und einen Schluck davon probiert hat, beginnen sie ihn über Herkunft, Beruf und Frau auszufragen, bis zu dieser Schrecksekunde: „Der Sihdi!!!“ ruft es mehr-

stimmig im Saal. Dem folgt eine Stille, und Wald ist, als würde diese Stille sowohl der Prozession, die andächtig in den Raum hereinkommt, entgegengebracht, als auch von ihr in den Raum mitgebracht werden. Nur die zwei Ordner, die dem Zug Weg durch die Menge bahnen, vergällen die Stille, wodurch sie in Walds Ohren noch stiller, noch reifer und noch bewusster wirkt. Dann, um über die vielen Köpfe hinweg einen Blick zu erhaschen, stellt er, der den Aufstand in seiner Jugend oft geübt hat, sich auf den Sessel und erblickt in der Mitte der Prozession einen kleinen, buckeligen Mann alt wie Methusalem. Zuerst sieht es aus, als würde der steinalte Mann schweben. Dann, nachdem die Menschen Schlange in den Mittelgang einbog, wird klar, dass er, der nur der Sihdi sein kann, auf einer selbstgezimmernten Sänfte befördert wird. Und als der Zug direkt vor Walds Tischreihe stoppt und sich die Reihe vor ihm auftut, kann er den alten Mann gut sehen und hören, als dieser, ohne ihn anzusehen, auf ihn zeigt und zu der Menge sagt:

„Das also ist der junge Mann, den ich mir ansehen soll.“ Dann blickt er flüchtig auf ihn herab und meint: „Der Junge sieht mir etwas weltfremd (otherworldly) aus.“

„Weltfreund“ (brotherworldly), korrigiert Wald, worauf der Alte auf der Sänfte kräftig lachen muss, so kräftig und ungehemmt, dass Wald von dem kleinen Mann auf dem Tragestuhl gleich begeistert und hingerissen ist. Und wenn es auch zu den Denkkonventionen gehört, dass man sich einen Menschen, dem der Ruf vorausseilt,

mit übernatürlichen Kräften ausgestattet zu sein, recht exklusiv vorstellt, schwarz gekleidet mit den stechenden Augen eines Rasputins, am besten mit einem Kaftan und Amulette um den Hals, raffiniert und doch wieder naiv, ist das homerische Lachen und der alte Sihdi selbst in dem alten, braunen, zerschlissenen Mantel und dem fran-sigen, weißen Turbanschal in Walds Augen eine Referenz für ein gutes Leben, dazu sein bemerkenswert lebhaftes, fast kindliches Gesicht mit den kleinen, eindringlichen, blauen Augen, die jetzt auf Ibrahim liegen, der vorgetreten zu dem Magier sagt:

„Alles Lob gebührt Allah. Allah ist unsere Zuflucht und der Erhalter des Lebens.“ Dann zeigt er auf Wald und meint: „Ein Gefühl sagt uns, dass er der Richtige ist.“

Jetzt sieht der alte Mann zum ersten Mal auf ihn und lässt sich, ohne den Blick von ihm abzuwenden, vor Wald absetzen und seine trüben Augen wie ein Spürhund über sein Gesicht gleiten, dass mein Freund den Atem des greisen Mannes deutlich spüren kann. „Aufgeweckter Bursche, aber jung, sehr jung“, bemerkt der Magier, nachdem er ihn beschnuppert hat. Dann begibt er sich tapsig auf die andere Seite der Tischreihe, nimmt mit Hilfe zahlreicher Hände Platz und fragt sein Gegenüber:

„Nun gut, junger Mann, was halten Sie selbst von dieser Verdächtigung? Wir warten auf einen Boten, wissen aber nicht genau, wie er aussieht.“

„Ein Blind Date oder ein Dieb in der Nacht?“

„Ja, beides könnte zutreffen“, ant-

wortet der Sihdi, und Wald, dass das kein Problem darstellt, wenn er den Ort und den Zeitpunkt des Treffens kennt. „Wir kennen die Zeit, nicht aber den Ort“, antwortet der Magier, der allem Anschein nach von diesem Boten eine wichtige Nachricht erwartet.

„Zu dumm“, bemerkt Wald. „Wüssten Sie den Ort, könnten Sie hingehen und warten, bis er kommt, kennen Sie nur den Zeitpunkt, werden Sie ihn wohl verpassen.“

„Verpassen? Nö, nö“, entgegnet der kleine, buckelige Mann mit einer vertreibenden Geste der schlanken Hände. „Wir haben uns lange Zeit auf dieses Treffen vorbereitet, unsere Gebete gesprochen und die Rituale penibel eingehalten, weshalb sollten wir ihn verpassen?“

Der Punkt, den Wald zu erreichen befürchtet hat, ist jetzt erreicht. Er sollte aufstehen und gehen, doch weil die Augen des Sihdis, von welchen man sich gleich durchschaut fühlt, ohne es als schmerzlich zu empfinden, so hoffnungsvoll auf ihm liegen, bleibt er, wo er ist, faltet die Hände und meint, dass das mit dem Treffen wohl nichts werden wird, es sei denn, der Sihdi verfüge tatsächlich über magische Kräfte, wovon er bei Anblick seines schiefen Lächelns nicht ausgeht. „Aber der Glaube versetzt Berge“, meint der junge Mann mit dem langem, spitzen Bart, worauf er, Wald, meint, dass es genau umgekehrt richtig sei, wenn auch nur sehr, sehr langsam: dass vielmehr die Berge den Glauben versetzen. Dies vernommen, grummelt der Sihdi miesepetrig, und eine Frau

sagt zu meinem Freund:

„Yarham waldek, möge Allah mit Ihnen und Ihren Eltern gnädig sein.“ Dann lächelt der Sihdi wieder und sendet dem Marschall zu seiner Linken ein Zeichen, worauf dieser vortritt und sagt:

„Der ehrwürdige Sihdi, Allah beschütze ihn noch viele Jahre, ist ein Beherrscher vollkommener Fähigkeiten. Diese Fähigkeiten beruhen auf der Macht der Konzentration, auf Beherrschung des Körpers und des Atems oder, weil es sich nicht anders erklären lässt, auf Magie. Mit Allahs gütiger Hilfe heilte er etliche Todgeweihte. Er gab Blinden das Augenlicht und machte Lahme gehen. Seine Nähe zu Allah befähigt ihn. Allah ist unsere Zuflucht, Allah ist die Quelle der Wunder, um die der Sihdi für den bittet, der den Allmächtigen im Herzen trägt.“

Wald fragt den Marschall, den Sihdi und die Anderen, ob sie die Rationalisten bei ihren Schaudemonstrationen gesehen haben.

„Was wissen die schon von der Macht“, fragt der Magier kopfschüttelnd.

„Welche Macht?“

„Die Macht der Magie, Junge.“

„Sie haben sie also nicht gesehen“, vermutet Wald.

„Doch, habe ich“, erwidert der Sihdi. „Ich sah, wie sie Wunderheiler, Gottesmänner und Exorzisten vor al-len Augen bloßstellten, was ich mit Beifall begrüße. Ich selbst kenne Rationalisten, sie nehmen an unseren Ritualen teil. Stimmt, es gibt Menschen, deren Augen werden von Rationalisten geöffnet, und es gibt Rationalisten, deren Augen werden von Magiern geöffnet, wer

weiß, vielleicht sogar Ihre.“

„Wenn Sie nicht folgen“, droht ein zerlumpter Kerl mit erhobenem Zeigefinger, „macht der Sihdi, dass der Erdboden Sie verschluckt.“

Wald setzt sich die Brille gerade und meint, dass das undenkbar wäre. „Was, dass die Macht etwas macht?“ fragt der hochbetagte, quirlige Mann und lacht, dass die Goldzähne blinken. „Mein Junge, in dem Fall müssen Sie sich noch einmal besser anstrengen, ich dachte, Sie wären religiös.“

„Bin ich.“

„Und trotzdem glauben Sie nicht an übernatürliche Kräfte.“

„Natürlich“, bekräftigt eine Frau.

„Die Natur ist *doch* übermenschlich“, findet jemand logisch.

„An Wunder schon, an Magie nein“, antwortet Wald auf die Frage. Magie sei nichts als Schall und Rauch, Täuschung oder Anwendung bisher unbekannter Naturgesetze. „Hahaha!“ bricht der Sihdi in Gelächter aus, während Wald, der auch diesen Ausbruch von Leidenschaft nicht gegen sich, sondern für den Sihdis verbucht, einmal mehr in sich geht und zur Erhellung der Sache zwei Theoreme oder, wie er sagt, zwei Parameter aus seiner Ordnungskiste kramt: „den materiellen Deismus“ (Gott greift nicht ein in die Materie [unter dieser Sonne], greift nicht ein ins Bewusstsein der Dinge und Zahlen, sehr wohl aber in unser Bewusstsein, wenn es (1) immer wieder auf Einheit und (2) im Dienst großer Taten steht), und das Theorem, wo-nach nur Gleiches Gleiches oder Ähnliches Ähnliches erkennt, weil: „man in Einheit er-

leben muss, um in Einheit zu sehen und seine Wunder zu haben“, wie man einiges von Mathematik verstehen muss, um die Arbeit eines Mathematikers beurteilen zu können, oder die gleiche Sprache sprechen, um sich angemessen zu unterhalten. „Hätte ich einen Plan des I-Courts dabei gehabt“, sagt er mir, „hätten der Sihdi und sein Anhang es auf einen Blick gehabt.“

„Aha“, äußere ich und spüre, dass ich an etwas erinnert werde. „Ist das nicht die Sache, die Dir Deine Mama auszureden versuchte und von der sie meinte, es sei ein Aufstieg der Menschheit und Dein Untergang?“ frage ich, wie an den Anfang unseres Treffens gestellt. Dann lächelt er und lenkt meinen Blick auf den Laptop, den er aus seiner braunen Lederaktentasche hervorholt und auf seinen Schoß nimmt. Und weil er das Gesuchte erst finden muss, lege ich den Stift nieder und drehe mich um.

4 Seiten weiter

Neumondnacht

„Alles zu Ihrer besten Zufriedenheit, Herr Wittman?“

„Wenn ich den Zuckerschock überlebe, ja“, antwortet Wald auf die Frage des Kellners, ob der Quarkkuchen seinen Ansprüchen entsprochen hat. Und nachdem der schlüpfrige Geselle hinter die Theke geschlurft ist und ich mich fragte, ob das alles wahr sein kann, was er mir da aufischt und im Grunde darauf hinausläuft, dass so, wie ich nicht der Schöpfer meines Körpers bin, Gott nicht der Schöpfer des Universums, sondern das

Universum ist, so wie jeder ein Brocken aus Fleisch und Blut ist, ein Wesen hat, das Universum Sein Leib ist, erfüllt von Seinem Wesen, ob es sein kann, dass gute Beobachtung Internikation ist, und ich ihm mit einem Nicken des Kopfes und der Positionierung des Stiftes über dem Papier signalisiert habe, wieder bereit zu sein, verlassen er, der alte Sihdi, die Bootsmänner und die beiden Ordner den Versammlungssaal, nachdem er etliche Hände geschüttelt, gedrückt und gehalten hat. Und während mein Füller sehr schräg nach links gestellt über das Papier gleitet, gelangt die Gruppe über den Gang und die klapprige Treppe in das nächtliche Dunkel. In seiner Erinnerung sehen der Sihdi und die Bootsmänner in ihren schlichten, weit geschnittenen Kutten wie Fledermäuse aus, während die Ordner, die mit Laternen, wie man sie in Kaschmir unter den Kutten trägt, den Weg ausleuchten, in braunen, flatterigen Garderoben stecken, wie er sie von Großvater Joe hinreichend kennt. Emsig, einmal voraneilend, dann wartend und wieder voraneilend, geleiten sie die Gruppe durch den blattlosen Tunnel aus Efeu in die Hauptstraße, wo sich den Nachtschwärmern ein stimmungsvolles Lichtermeer eröffnet. Die Flut an Laternen ist Wald wie der Widerschein der Gestirne. Mond kann er keinen sehen, aber großen und kleinen Wagen unten wie oben. Mit der Geschäftigkeit zu dieser späten Stunde hat er nicht gerechnet, und er ist auf der Hut, an nichts und niemanden anzuschrammen. Der Sihdi, wackelig und tapsig auf seinen dünnen Beinen, hat sich bei

Wald eingehakt, und das doppelt seine Vorsicht; und da ertönt ein schrilles Hupen, worauf sich der alte, quirlige Mann, halb blind, in Walds Oberarm verkrallt. Seine Fingernägel stechen, und Wald spannt den Bizeps, um dagegenzuhalten.

„Du Esel!“ schimpft der Sihdi mit geballter Faust dem halsstarrigen Mopedfahrer hinterher; und kaum, dass sie sich aus der Zersprengung zusammengefunden haben, kommt es um ein Haar zur Kollision mit zwei Radfahrerinnen, die, wie es der An-schein vermittelt, es darauf angelegt haben, mit flatternden Lenkern durch jeden von ihnen durchzuradeln. Dann, unverhofft, sogar mit einem Tick Sehnsucht an das „Ampelparadies“ erinnert, wie er die tausend Mal verfluchte Verkehrsberuhigung in seinem Wiener Wohnbezirk nannte, kommen zwei junge Frauen auf sie zugehastet, verbeugen sich vor dem hochehrwürdigen Sihdi und überreichen ihm Sträuße frischer Blumen.

„Ach nein, was für schöne Gerbera“, äußert Wald begeistert und gluckst, als der Sihdi mit den übernommenen Sträußen versehentlich über sein Gesicht wischt, bis sich die Ordner der Buketts annehmen.

Ende der Leseprobe

CHAI & BAKLAVA
auch in Englisch und Spanisch
Entdecken Sie weitere
Bücher des Lebens®
Im Stil von Real Fantasy



[Link Buchladen Amazon](#)



Stiftung
George Grow
Stiftung für Human Investment
Das multidimensionale
Sein



Spendenkonto
der "Nachhaltigsten Stiftung der
Welt"

Treuhänderisch
Kontowortlaut:
Prof. Georg Pfandler
IBAN: AT 48 1200 0009 9403 3678
SWIFT CODE: BKAUATWW

Vielen Dank für Ihre
Unterstützung!

Die integrale
Zukunftsbewegung

gmgbooks.com